

»Dann werden sie noch verblassen«, stellt er fest. »Wie schade. Sie ergeben ein schönes Muster.«

»Ja, ich bin ein Kunstwerk«, erwidert sie. »Und der Künstler war ein Fleischwurm aus Shotet, der vorher in einem Abfallhaufen herumgewühlt hat.«

Ich starre sie an. Nie habe ich sie so hasserfüllt über die Shotet sprechen hören. Es passt gar nicht zu ihr.

Fleischwurm ist so ziemlich die schlimmste Beleidigung, die man einem Shotet an den Kopf werfen kann. Fleischwürmer sind abstoßende graue Parasiten, die alles Lebende von innen heraus auffressen. Ungeziefer, gegen das nur othyrische Medizin etwas ausrichten kann.

»Ah.« Sein Lächeln wird breiter und auf seiner Wange bildet sich ein Grübchen. Irgendetwas daran ruft eine Erinnerung in mir hervor. Vielleicht ist es etwas, was er mit Cyra gemeinsam hat, obwohl die beiden auf den ersten Blick so unterschiedlich sind. »Es liegt also nicht nur an deinem thuvhesischen Blut, dass du solchen Groll gegen mein Volk hegst.«

»Nein.« Sie geht in die Hocke und stützt sich mit den Ellbogen auf den Knien ab. Ihre Bewegungen sind anmutig und beherrscht, aber ich mache mir Sorgen um sie. Isae ist groß und biegsam, aber nicht annähernd so kräftig wie Ryzek, der fast ein Riese ist, wenn auch ein sehr dünner. Eine falsche Bewegung und er könnte sich auf sie stürzen. Was soll ich dann tun? Schreien?

»Mit Narben scheinst du dich ja auszukennen«, sagt sie und deutet mit einem Kopfnicken auf seinen Arm. »Kommt da auch ein Tötungsmal für das Leben meiner Schwester hin?«

Die weiche, blasse Innenseite seines Arms weist keine Narben auf. Sie fangen an der Außenseite an und ziehen sich von unten nach oben. Es sind mehrere Reihen, dicht nebeneinander.

»Warum? Hast du Messer und Tinte dabei?«

Isae kneift die Lippen zusammen. Das Sandpapier-Gefühl, das sie gerade noch ausgestrahlt hat, wird jetzt rau wie zerklüfteter Fels. Instinktiv drücke ich mich gegen die Tür und taste hinter meinem Rücken nach dem Griff. »Beanspruchst du eigentlich öfter Morde für dich, die du gar nicht selbst begangen hast?«, fragt Isae. »Denn soweit ich weiß, warst es nicht du, der mit dem Messer auf der Plattform stand.«

Ryzeks Augen glitzern.

»Ich frage mich, ob du überhaupt je einen Menschen getötet hast oder ob das immer andere für dich erledigt haben.« Sie legt den Kopf schief. »Leute, die im Gegensatz zu dir den Mumm dazu aufbringen.«

Ein Thuvhesi würde diese Worte nicht als Beleidigung wahrnehmen, aber einen Shotet treffen diese Worte bis ins Mark. Auch bei Ryzek zeigen sie Wirkung. Er scheint Isae mit seinem Blick durchbohren zu wollen.

»Cisi Kereseth«, sagt er, ohne mich anzusehen. »Du siehst dem älteren deiner Brüder sehr ähnlich.« Dann dreht er den Kopf und mustert mich abschätzend. »Bist du denn gar nicht neugierig, was aus ihm geworden ist?«

Ich möchte ihm mit kalter Gelassenheit antworten, als wäre er ohne jede Bedeutung für mich. Ich möchte seinem Blick mit unerbittlicher Härte begegnen. Ich möchte tausend Rachefantasien zum Leben erwecken wie Rauschblumen am Blütenfest.

Ich öffne den Mund, bringe aber kein Wort heraus.

*Na schön*, denke ich und schleudere ihm einen kleinen Schwall meiner Stromgabe entgegen, als würde ich kurz in die Hände klatschen. Inzwischen weiß ich, dass nicht alle Menschen so gut mit ihrer Gabe umgehen können wie ich. Wenn es mir doch nur gelänge, auch den Teil meiner Gabe zu beherrschen, der mich daran hindert, auszusprechen, was ich denke.

Als mein Schwall ihn trifft, entspannt er sich sichtlich. Isae bleibt davon unberührt – zumindest macht sie den Eindruck –, aber vielleicht kann ich auf diese Weise Ryzeks Zunge lösen. Was auch immer Isae vorhat, sie will ihn erst zum Sprechen bringen.

»Mein Vater, der große Lazmet Noavek, hat mich gelehrt, dass Menschen wie Klinge sind. Man kann sie zum Töten einsetzen, aber man selbst ist und bleibt die stärkste Waffe«, sagt Ryzek. »Diese Worte habe ich mir zu Herzen genommen. Sei versichert, Kanzlerin: Auch wenn einige meiner Morde von anderen ausgeführt wurden, bin ich doch stets für den Tod des Opfers verantwortlich gewesen.«

Er beugt sich vor und stützt die Ellbogen auf seine Knie. Seine ineinander verschränkten Hände sind nur einen Lufthauch von Isae entfernt.

»Ich werde das Leben deiner Schwester in meinen Arm ritzen«, sagt er. »Es ist eine hübsche Trophäe für meine Sammlung.«

*Ori*. Ich weiß, was sie morgens am liebsten trank (Tee aus Harvarinde, der Energie und einen wachen Geist verleiht) und wie sehr sie es hasste, dass ein kleines Stückchen von ihrem Schneidezahn fehlte. Und auch die Rufe der Shotet hallen noch in meinen Ohren: *Stirb! Stirb! Stirb!*

»Das schafft Klarheit«, sagt Isae.

Sie streckt ihre Hand aus, damit Ryzek sie ergreift. Er sieht sie mit einem merkwürdigen Ausdruck an. Will sie tatsächlich dem Mann die Hand reichen, der gerade zugegeben hat, den Tod ihrer Schwester befohlen zu haben – und auch noch stolz darauf ist?

»Du bist schon seltsam«, sagt er. »Du hast deine Schwester wohl nicht sehr lieb gehabt, wenn du mir jetzt so bereitwillig die Hand gibst.«

Ich sehe, wie die Haut sich über den Fingerknöcheln ihrer anderen Hand spannt. Langsam öffnet sie die Faust. Ihre Finger gleiten an ihrem Bein hinab zu ihrem Stiefel.

Ryzek ergreift die ausgestreckte Hand, doch dann erstarrt er und reißt die Augen auf.

»Ganz im Gegenteil. Ich habe sie über alles geliebt«, sagt Isae. Sie verkrallt sich in seiner Hand und bohrt ihre Fingernägel tief in seine Haut – während ihre andere Hand sich unaufhaltsam dem Stiefel nähert.

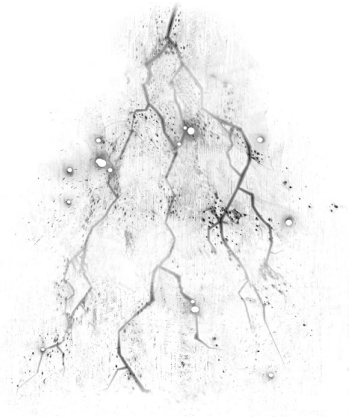
Ich begreife erst, was passiert, als es bereits zu spät ist. Mit der linken Hand fährt Isae in den Stiefelschaft und zieht ein Messer hervor, das sie an ihr Bein gebunden hat. Mit der Rechten zieht sie Ryzek zu sich heran. Sie stößt zu und Messer und Mensch treffen aufeinander. Sein ersticktes Stöhnen versetzt mich zurück in unser Wohnzimmer, zurück in meine Jugend, zurück zu dem Blut, das ich weinend vom Boden aufgewischt habe.

Ryzek sackt blutend zusammen.

Ich drücke den Türgriff auf und taumle hinaus in den Gang. Ich schluchze, ich heule und hämmere mit den Fäusten gegen die Wände. Nein, ich tue nichts dergleichen, denn meine Gabe

lässt mich nicht.

Das Einzige, was sie mir gewährt, ist ein kurzer, gequälter Schrei.



## KAPITEL 3

### CYRA

ICH RANNTEN IN die Richtung, aus der Cisi Kereseths Schrei gekommen war. Akos war mir dicht auf den Fersen. Um keine Zeit zu verlieren, stieg ich nicht erst die Sprossenleiter hinunter, sondern sprang auf das tiefer gelegene Deck und lief direkt zu Ryzeks Gefängniszelle. Wer auf diesem Schiff außer ihm konnte der Grund sein für diesen Schrei? Im unteren Gang entdeckte ich Cisi, sie war gegen die Wand gesunken, die Tür des Lagerraums stand offen. Aufgeschreckt vom Lärm, kam Teka von der anderen Seite die Leiter heruntergestürzt. Isae Benesit stand in Ryzeks Zelle. Das seltsame Bündel aus Armen und Beinen zu ihren Füßen war mein Bruder.

Akos hatte mit angesehen, wie sein Vater vor ihm auf dem Boden verblutet war, also lag fast so etwas wie Poesie darin, dass es mir jetzt mit meinem Bruder ähnlich erging.

Ryzeks Sterben dauerte sehr lange, was wohl Absicht war. Das blutige Messer umklammernd stand Isae Benesit über ihn gebeugt da, mit wachsamem Blick, aber leeren Augen. Sie wollte den Moment auskosten, den Augenblick des Triumphs über den Mörder ihrer Schwester.

Genauer gesagt über *einen* Mörder ihrer Schwester, denn Eijeh, der die tödliche Klinge geführt hatte, war noch am Leben und befand sich im Raum nebenan.

Ryzek sah mich an, sein Blick war wie eine Berührung, und plötzlich wurde ich in eine Erinnerung hineingezogen. Aber diesmal war es keine Erinnerung, die er stehlen wollte, sondern eine, die ich vor mir selbst tief in meinem Innersten verborgen hatte.

*Ich befand mich in dem verborgenen Gang hinter dem Waffensaal und spähte durch die Mauerritze. Ich war dort, um ein Gespräch meines Vaters mit einem Shotet zu belauschen, einem zwielichtigen Geschäftsmann, der reich geworden war, indem er ganze Stadtviertel aufkaufte und sie dann verwahrlosen ließ. Es war nicht das erste Mal, dass ich meinem Vater hinterherspionierte, teils aus Langeweile, teils aus Neugier, weil ich herausfinden wollte, was in diesem Haus vor sich ging. Das Treffen hatte jedoch eine schlimme Wendung genommen, wie ich es bis dahin noch nie erlebt hatte. Mein Vater hatte die Hand gehoben und zwei Finger*

*ausgestreckt wie ein zoldanischer Asket, der den Segen spendet. Daraufhin hatte der Geschäftsmann nach seinem eigenen Messer gegriffen. Seine Bewegungen waren ruckartig, er schien dagegen anzukämpfen, aber seine Muskeln versagten ihm den Dienst.*

*Jetzt setzte er das Messer an seinem inneren Augenwinkel an.*

*»Cyra!«, zischte jemand hinter mir. Ich zuckte zusammen. Ein noch sehr junger, sommersprossiger Ryzek ließ sich neben mir auf die Knie nieder. Er umfasste mein Gesicht mit beiden Händen. Erst da merkte ich, dass ich weinte. Als jenseits der Wand die ersten Schreie gellten, presste er mir seine Hände an die Ohren und zog mein Gesicht an seine Brust.*

*Anfangs versuchte ich mich zu wehren, aber er war zu stark. Ich konnte nichts hören außer meinen eigenen Herzschlag.*

*Schließlich gab er mich frei, wischte die Tränen von meinen Wangen und fragte: »Was hat Mutter immer gesagt? Wer den Schmerz sucht ...«*

*»... findet ihn stets aufs Neue«, beendete ich den Satz für ihn.*

Teka hatte mich an den Schultern gepackt. Sie rüttelte mich und wiederholte immer wieder meinen Namen.

Ich sah sie verwundert an und fragte: »Was ist denn los?«

»Deine Schatten ...«, begann sie, dann schüttelte sie den Kopf. »Ach, es ist nichts.«

Ich wusste genau, was sie meinte. Meine Lebensgabe spielte wieder einmal verrückt. Schwarze Linien überzogen meine Haut. Seit Ryzek mich im Kellergewölbe der Arena als Werkzeug missbraucht hatte, um Akos zu foltern, hatten sich die Schatten verändert. Sie verästelten sich nicht mehr wie Nerven unter der Haut, sondern krochen über die Haut. Qualen bereiteten sie mir nach wie vor. Mein Blick war verschwommen, und meine Fingernägel hatten tiefe Abdrücke in meiner Handfläche hinterlassen – sichtbarer Beweis, wie schrecklich die Episode meiner Vergangenheit gewesen war.

Akos kniete im Blut meines Bruders und hatte die Finger an Ryzeks Halsschlagader gelegt. Jetzt ließ er die Hand sinken und stützte sich vornübergebeugt auf seine Oberschenkel.

»Es ist vorbei.« Seine Stimme klang belegt, fast so als hätte er Milch in der Kehle. »Nach allem, was Cyra getan hat, um mir zu helfen. Nach allem –«

»Ich werde mich nicht entschuldigen«, unterbrach ihn Isae. Sie riss sich von Ryzeks Anblick los und musterte uns der Reihe nach – Akos, inmitten von lauter Blut; Teka, die mich mit weit aufgerissenen Augen an der Schulter rüttelte; mich und meine schwarz geäderten Arme; Cisi, die an der Wand lehnte, die Hand auf den Magen gepresst. Es roch nach Erbrochenem.

»Er hat meine Schwester ermordet«, sagte Isae. »Er war ein Tyrann und ein Folterer und ein Killer. Ich werde mich nicht entschuldigen.«

»Es geht nicht um *ihn*. Glaubst du, ich hätte seinen Tod nicht gewollt?« Akos sprang auf. Von den Knien bis zu den Knöcheln waren seine Hosenbeine nass vom Blut. »Natürlich wollte ich seinen Tod! Er hat mir mehr genommen als dir!« Akos baute sich vor Isae auf, und es hätte mich nicht gewundert, wenn er ausgeholt und sie geschlagen hätte. Aber er machte nur eine fahrigere Bewegung mit den Händen, mehr nicht. »Ich wollte, dass er davor noch etwas in Ordnung bringt.